

ARCHIV

Archivsuche > 2007 > Suchergebnis

Donnerstag, 20. Dezember 2007 | Inland

Drucken | Versenden | Kommentieren | Leserbrief

«Nur Druck machen, bringt nichts»

Gewalt, lasche 68er-Eltern, Panikmache, eine Jugend ohne Werte: Drei Stunden lang hat der Nationalrat gestern über Jugendfragen gestritten. Was hat die Debatte gebracht? Zwei junge Parlamentarier, Tiana Angelina Moser (29/Grünliberale/ZH) und Lukas Reimann (25/SVP/SG), geben Antworten.

Frau Moser, Herr Reimann. Ihre Jugendzeit liegt noch nicht weit zurück. Wurde bei Ihnen auf dem Pausenplatz geprügelt?

Lukas Reimann: Mit Gewaltproblemen bin ich als Schüler wenig in Kontakt gekommen. Seit ich 15 bin, hat sich aber einiges verändert. Wir sehen das bei den Neueintreten bei der Jungen SVP. Viele schreiben, sie hätten gerade eine Schlägerei gehabt. Junge Frauen sprechen davon, dass das, was sie im Ausgang erleben, zu weit gehe.

Tiana Moser: Ich bin im Kanton Zürich auf dem Land aufgewachsen. Gewalt gab es kaum. Ich teile die Ansicht: Wir haben heute eine relativ hohe Gewaltbereitschaft in der Gesellschaft. Wir müssen das Problem ernst nehmen, dürfen aber nicht auf Panik machen.

Herr Reimann, Sie haben in Ihrer Rede heute im Nationalrat ein düsteres Bild der Jugend gezeichnet. Man hatte das Gefühl, das Ende der Welt sei nahe.

Reimann: Man kann nicht sagen, die Medien bauschen einfach ein paar Fälle auf und sonst ist alles gut. Jugendliche berichten mir, sie seien im Rheintal oder in Wil grundlos zusammengeschlagen worden. Das ist nicht Panikmache. Man muss das Problem beim Namen nennen.

Moser: Die Gewalt gibt es. Gewaltspiele auf dem Computer, Pornographie auf Handys haben einen Einfluss. Das hat wie im Fall Seebach eine Eigendynamik angenommen, die Eltern und Schulen überfordert. Aber wir müssen Lösungen suchen. Wir können nicht das Erwachsenen-Strafrecht einfach auf die Jugend ausdehnen, und dann meinen, es sei alles gelöst, wie das die SVP vorschlägt.

Eine Studie der Universität Zürich hat gezeigt, dass nicht die Zahl der Gewalttaten steigt, sondern die Zahl der Anzeigen.

Reimann: Ich muss diese Studie in Frage stellen. Das persönliche Empfinden der Bevölkerung ist ein anderes. Es gibt auch Studien, die belegen, dass die Härte der Gewalt zugenommen hat. Darum braucht es repressive Massnahmen.

Moser: Aber was heisst das konkret? Das bedeutet, dass Jugendliche mit 15 ins Gefängnis sollen. Dadurch allein werden sie nicht zu besseren Menschen. Nur Druck aufsetzen, bringt nichts.

Reimann: Ich bin teilweise einverstanden, es braucht auch andere Massnahmen. Aber von Eurer Seite



Jugendfragen: Tiana Angelina Moser und Lukas Reimann diskutieren in der Wandelhalle.

Bild: ky/Alessandro della Valle

wird verschwiegen, dass viele Straftäter ausländische Jugendliche sind. Diese muss man zur Integration verpflichten.

Moser: Ich will das gar nicht verschweigen, aber es werden auch Schweizer straffällig.

Der Nationalrat hat beschlossen, dass in Kriminalstatistiken die Nationalität der Täter angegeben werden soll. Frau Moser, haben Sie dem zugestimmt?

Moser: Ja, aber ich weiss auch um die Gefahr einer solchen Transparenz, dass nämlich gewisse Kreise mit dem Finger nur auf Menschen aus einzelnen Ländern zeigen. Ausgrenzung löst das Problem nicht, die Migration ist eine Realität. Wer dauernd die Probleme hochschauelt, verschlimmert die Situation.

Sprechen wir von positiven Dingen. Die Schweizer Fussball-Nationalmannschaft hätte sich ohne Spieler mit «Migrations-Hintergrund» kaum je für eine Endrunde qualifiziert. Herr Reimann, verschweigen Sie die Erfolgsmeldungen?

Reimann: Meine ersten Sätze in meinem Votum waren: Die Schweizer Jugend leistet Grossartiges. 98 Prozent machen keine Probleme, auch ein sehr grosser Teil der Jugendlichen mit Migrations-Hintergrund nicht. Umso mehr müssen wir die Problem-Macher härter anpacken, weil alle anderen darunter leiden.

Warum gibt es Jugendgewalt? Ist die antiautoritäre Erziehung der 68er-Generation schuld?

Moser: Wir dürfen nicht den Fehler machen, nur eine Ursache zu suchen. Es gibt eine gewisse Desorientierung bezüglich der Werte in der ganzen Gesellschaft, nicht nur bei der Jugend. Aber ich teile die Ansicht: Es ist wichtig, dass man Grenzen setzt, Werte vermittelt, dass wir die Eltern in die Verantwortung einbinden. Aber wichtig ist auch, dass wir Verantwortung und Toleranz fördern.

Reimann: Werte wie Höflichkeit, Anstand, Demokratie müssen für alle gelten. Die Generation unserer Eltern hat zu wenig Schranken gesetzt. Schulsysteme, bei denen die Schüler den Lehrinhalt selber bestimmen, das kann es einfach nicht sein. Ich glaube auch bei den Linken hat ein Umdenken stattgefunden. Dass ein Antrag auf mehr Transparenz in der Kriminalstatistik angenommen wurde, hat mich positiv überrascht.

Wie wurden bei Ihnen zu Hause Werte vermittelt?

Reimann: Ich bin sehr mit Blick auf Selbstverantwortung erzogen worden. Aber die Eltern haben mir auch Grenzen gesetzt. Ich konnte nicht erst um vier Uhr vom Ausgang nach Hause kommen.

Moser: Bei mir war es ähnlich. Mir sind bis zu einem gewissen Alter sehr klare Grenzen gesetzt worden. Das hat mir nicht immer gefallen. (Lacht.)

Das Parlament hat heute über 40 Vorstösse behandelt. Sind Sie mit dem Ergebnis zufrieden?

Moser: Schade war, dass viele Vorstösse mit einem familienpolitischen Hintergrund abgelehnt wurden. Hier sind wir in der Schweiz noch weit zurück.

Reimann: Die Debatte war ein Schritt in die richtige Richtung. Das Parlament hat gezeigt, dass es Jugendfragen ernst nimmt. Aber wir müssen noch weiter gehen.

Interview: Jürg Ackermann, Bern

40 Vorstösse zu Jugendfragen

Die Zukunft gehört der Jugend. Darin war sich der Nationalrat bei der Diskussion über 40 Vorstösse zu Kinder- und Jugendfragen einig. Über die Art der Probleme und deren Lösung gingen dann aber die Meinungen von links und rechts diametral auseinander.

Die SVP zeichnete gestern ein düsteres Bild der Jugend. Die Jugendlichen würden immer krimineller, und zwar primär jene mit Migrationshintergrund. Heute werde oftmals nackte Gewalt angewandt. «Da helfen Sozialarbeiter und viel Geld wahrscheinlich nicht mehr», sagte Hans Fehr (SVP/ZH). Zudem würden unbescholtene Schüler geschlagen, beraubt oder sogar vergewaltigt, ergänzte Lukas Reimann (SVP/SG). An den Schulen müssten wieder Ordnung und Disziplin herrschen. Als Rezept schlägt die SVP unter anderem eine Verschärfung des Jugendstrafgesetzes vor.

Ein ganz anderes Bild von der Jugend zeichneten dagegen SP, EVP und die Grünen. Die Jugend sei besser als ihr Ruf, sagte Josef Lang (Grüne/ZG). Die Jugend könne nicht besser sein als die Gesellschaft, in der sie aufwachse, erklärte Ruedi Aeschbacher (EVP/ZH). Es brauche Perspektiven für die Jungen. SP und Grüne zeigten sich überzeugt davon, dass es endlich eine nationale und damit langfristige und wirksame Strategie sowie mehr Mittel für den frühkindlichen Bereich brauche.

Die FDP und die CVP setzen auf eine Vier-Säulen-Politik, und zwar auf Prävention, Repression, Therapie und Reparation. Als Beispiel für den Bereich Repression nannte Kurt Fluri (FDP/SO) eine Erhöhung der Polizeikräfte an neuralgischen Lokalitäten. (ap)

© 1997–2008 St.Galler Tagblatt – eine Publikation der Tagblatt Medien
